

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abonnementspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließl. des Postzuschlages. Unterhaltungsblätter in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhergesehenen Umständen des Betriebes der Zeitung, der Unterbrechung oder der Verlegung der Zeitung — hat der Verleger keinen Anspruch auf Wiedergabe der Zeitung oder auf Ersatz der Kosten der Verlegung.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.
65. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die Kleinplattige Seite 15 Pfg. Im Restamt die Seite 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 184.

Freitag, den 9. August

1918.

Auf Blatt 8 des Genossenschaftsregisters, betr. die **Gewerbebank Schönheide, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Schönheide** ist heute eingetragen worden:

Der Stichtmaschinenbesitzer Carl Gustav Winkelmann in Schönheide ist Mitglied des Vorstandes.

Eibenstock, den 8. August 1918.

Königliches Amtsgericht.

Die Zusatzfleischkarten für Grutarbeiter

sind den Bezugsberechtigten behändigt worden. Die Beteiligten werden nun hermit aufgefordert, ihre Voranmeldung für den Fleischbezug je wöchentlich bis Dienstag bei einem der hiesigen Fleischer zu bewirken. Der Fleischer trennt bei der Meldung wöchentlich je 1 Teilmarke von der Zusatzfleischkarte ab und benutzt sie gegenüber der Schlachtzentrale als Bezugsausweis. Die Ausgabe des Zusatzfleisches an die Anspruchsberechtigten erfolgt Sonnabends.

Eibenstock, den 6. August 1918.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Ueber den gestern gemeldeten Luftschiffangriff auf England wird von dort berichtet: London, 6. August. (Reuter.) Amtlicher britischer Bericht. 5 Luftschiffe versuchten in der Nacht vom 5. August die Küste zu überfliegen. Sie wurden auf der See von Luftstreitkräften angegriffen. Eines stürzte 40 Meilen von der Küste brennend ab, ein zweites wurde beschädigt. London, 6. August. (Amtlich.) Feindliche Luftschiffe näherten sich der ostenglischen Küste am 5. August um 9 Uhr 30 Minuten abends, drangen aber nicht tief ins Inland vor.

Die **österreichisch-ungarischen** Truppen haben in Albanien neue Fortschritte gemacht.

Wien, 7. August. Amtlich wird verkündet: In Italien Artilleriekampf und Patrouillenstätigkeit.

In Albanien wurden westlich von Berat italienische Fortsätze abgeschlagen. Im oberen Deronja erzielten wir weitere Fortschritte. Der Chef des Generalstabes.

Japans Verhalten gegenüber seinen jetzigen Bundesgenossen in den Fragen des Ostens sind eine neue Beurteilung in folgender Pressebetrachtung:

Berlin, 7. August. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Was jetzt in Ostasien vorgeht, und was der aufstrebenden Welt als Japans endgültiger Entschluß zum tatkräftigen Eingreifen in den Krieg bezeichnet wird, ist, wenn nicht alles trägt, ganz gewiß keine Nachahmung des amerikanischen Beispiels. Japans Bundesgenossen fühlen, daß dieses einst von ihnen abhängige Land ihren Händen zu entgleiten beginnt und versuchen daher mit allen Mitteln, ihm durch tiefere Verstrickung in den Weltkrieg zu einem kräftigen Aderlaß zu verhelfen. Fern heute ist im fernen Osten Japan unbestrittener Herr und Gebieter. Japan wird daher kaum seine unerschöpfliche Kraft für England in die Weltkämpfe legen, wohl aber dürfte es die günstige Gelegenheit benutzen, seine Kontinentalpolitik zu einer dauernden zu machen und entsprechend zu festigen. Dies geschieht natürlich am leichtesten und unauffälligsten bei scheinbarem Eingehen auf die Entendwärtigen. Sobald aber jener Zweck erreicht ist, hat das geistige Japan im Hinblick auf seine gewaltigen Erwerbungen das Interesse an einer weiteren Fortsetzung des Krieges verloren. Dann kann es die Völker der Erde beweisen, daß England durch diesen freventlich von ihm herausgeschworenen Krieg das Weltgewicht von London über Washington nach Tokio verschob. Wäre es nicht eine sonderbare Zügelung, wenn es Japan gelänge, den weißen Völkern Europas den ersehnten Frieden wiederzugeben. Die Möglichkeiten dafür scheinen vorhanden. Es scheint nicht zu viel gesagt, daß Japan den Frieden sogar erzwängen kann, und daß England wie die Berechtigten Ertraten gegebenenfalls vor dem stets schwebelängig angehenden Japan zurückweichen müssen.

Der Vorteil der Kriegführung in Feindesland.

Die Ereignisse, die sich im Westen abspielen, werden in ihrem Verlauf und in ihrer Bedeutung von vielen in der Heimat völlig verkannt. Es gibt Leute, die die Kämpfe nur nach neu genommenen Quadratkilometern, nach Gefangenenzahlen und Geschütz-

fern bewerten. Und wenn der Heeresbericht gar von der Preisgabe eines Geländestreifens spricht, dann schütteln sie bedenklich den Kopf. Sie vergessen völlig, daß es sich bei den jetzigen Schlachten der Kriegerheere, die einander gegenüberstehen, nicht als Selbstzweck darum handeln kann, Gelände zu erobern, sondern daß ein Ringen der einander bekriegenden gewaltigen Heeresmassen stattfindet.

In diesem Ringen haben wir seit dem 21. März in bisher in der Kriegsgeschichte unerhört gewissen Leistungen dem Feinde ganz bedeutende Nachteile zugefügt. Einer der größten Nachteile für den Feind aber ist es, daß alle diese Kämpfe auf seinem eigenen Boden ausgetragen werden. Das ist etwas, was uns Deutschen noch viel zu wenig zum Bewußtsein gekommen ist, daß dieser Krieg — abgesehen von einem kleinen Stück uns teurem elsaß-lothringischen Landes — in Feindesland geführt wird und daß insbesondere die gegenwärtigen Kämpfe sich soweit von den Grenzen des Reiches entfernt abspielen, daß nicht nur die eigentlichen Schlachten mit ihrem alles zerstörenden Geschosshagel in Feindesland toben, sondern daß auch die zahlreichen Bombenflieger, die Tag für Tag und Nacht für Nacht unsere Stuppen, Nachschubstraßen, Eisenbahnanlagen und Unterkunftsplätze mit Bomben besetzen, Schäden im besetzten feindlichen Gebiet anrichten, während unsere eigenen Bombengeschwader und weitreichenden Geschütze auch wieder in französische Städte und Dörfer jenseits des eigentlichen Operationsgebietes Brand und Tod tragen.

Wo im einzelnen die Schlachten in Feindesland geschlagen werden, ist eine Frage, die sich aus der jeweiligen Gruppierung der sich bekämpfenden Heeresmassen ergibt. Wenn es unseren Truppen und unserer Führung dabei gelungen ist, seit dem 21. März weite feindliche Gebiete, die bisher vom Kriege noch unberührt waren, in Operationsgebiet im wahren Sinne des Wortes zu verwandeln, so ist diese Tatsache allein eine ebenso schwere Wunde für den Feind wie die Schwächung, die wir ihm in diesen Kämpfen durch gewaltige Verluste an Kämpfern und an Kriegsmaterial bereitet haben. Für uns bleibt die Hauptfrage, den Kampf in Feindesland zu führen und dabei dem Gegner möglichst große Verluste zuzufügen, unsere eigenen Verluste aber stark zu erhalten. Selbst die Preisgabe eines kleinen Streifens feindlichen Geländes spielt dabei eine geringe Rolle, wenn dadurch eigene Verluste erspart werden und die strategische Lage zu unseren Gunsten erhalten bleibt. Die Heimat beweiset dies vielfach nicht richtig; die Truppe draußen aber weiß, daß es nicht auf Geländegewinn ankommt, sondern daß es gilt, in dem Ringen von Heer zu Heer die Oberhand und Bewegungsfreiheit zu behalten, und das selbsteigste Vertrauen, das die Truppe zu ihren Führern hat, wird nur noch fester geschmiedet, wenn sie sieht, daß die Führung, wenn es die Gesamtoperationen erfordern, die lebendige Mauer unbrüchlich durch kettenmütige Besorgnisse der Heimat zurückbleibt, um Opfer an deutschem Blut zu vermeiden.

So steht unser Heer in voller Kraft auf französischem Boden, fest entschlossen, sich den Sieg nicht entziehen zu lassen. Vier Jahre hat es die heimatlichen Fluren vor den Schrecknissen des Krieges im eigenen Lande bewahrt. Als im September 1915 der französische Generalissimo Joffre zum erstenmal seine Truppen zu einem großen einheitlichen Angriff antreten ließ, der einen Durchbruch und eine Entschloßung bringen sollte, sagte er in seinem Befehl vom 14. September 1915: „Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben. Wir werden sowohl unsere seit zwölf Monaten unterjochten Volksgenossen befrei-

als auch dem Feinde den wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen.“ Das war das Ziel jenes Angriffs und ist das Ziel der vielen Angriffe gewesen, in denen seit jenen Septembertagen Frankreichs und Englands Heere Ströme von Blut im verzehrenden Ansturm gegen die deutsche Mauer haben fließen lassen. Wie viele französische Dörfer und Städte sind in diesen vier Kriegsjahren von deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Granaten in Trümmer gelegt worden und mit Hab und Gut von unschätzbarem Werte verbrannt! Wie viele Brücken sind zerstört, wie viele Wälder und Felder vernichtet und in Trichtergründe verwandelt worden! Alles gewerbliche und industrielle Leben, alle Handel und Verkehr liegt in weiten Provinzen Nordfrankreichs vollständig darnieder. Alle diese unbeschreiblichen, furchtbaren Wunden hat unser Heer dem deutschen Vaterlande nun schon vier Jahre lang eripari. Demgegenüber spielen die Lasten und Entbehrungen, die der Heimat durch Kriegsnotwendigkeiten auferlegt werden, eine ganz untergeordnete Rolle. Sie müssen ohne Murren ertragen werden. Die Heimat muß die gleiche Widerstandskraft zeigen, wie sie unser Heer immer wieder aufs neue beweist, damit uns auch weiterhin eripari bleibt, was unsere Heimat wollen und deswegen sie den Krieg trotz unserer oft ausgesprochenen Friedensbereitschaft fortsetzen, daß deutsche Städte und Dörfer von weißen und farbigen Franzosen und Engländern heimgejagt werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Trauerfeier für Generalfeldmarschall von Eichhorn. Dienstag nachmittag um 5 Uhr wurde in der Gnadenkirche in der Invalidenstraße in Berlin die Trauerfeier für den erstorbenen Generalfeldmarschall von Eichhorn abgehalten. Der Sarkophag war vor dem Altar zwischen Blaupflanzen und Lichtern aufgebahrt. Feldmarschallstab und Orden lagen darauf. Am Fußende war ein vom Hetman der Ukraine gesandtes schwarzes Samtissen niedergelegt, das je einen Palmen und Eichenzweig in Silberstickerei zierte. Als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin erschienen Generaladjutant General der Infanterie von Löwenfeld mit einem Kranz der Majestäten. In der zahlreichen Trauergemeinde sah man außer den Spitzen der Berliner Militär- und Marinebehörden u. a. Vizeminister von Papen zugleich als Vertreter des Reichskanzlers, Minister von Breitenbach, Minister von Stein, Staatssekretär von Capelle. Im Auftrage des Königs von Sachsen legte der königlich sächsische Militärattaché in Berlin im Zuge eines prächtigen Kreuznieder. Vollzählig war die ukrainische Gesandtschaft mit dem Gesandten Baron Steinheil gekommen. Geheimrat D. Strauß, Feldoberpfarrer des Ostens, hielt die Gedächtnisrede. Gesang des Domchorges schloß die Feier. Unter strömendem Regen wurde die Leiche auf einem sechsspännigen königlichen Leichenwagen nach dem Invalidenfriedhof übergeführt, wo die feierliche Beisetzung erfolgte.

Rußland.

Die Abreise der Entente-Vertreter aus Wologda. Der russische Korrespondent der „Daily News“, Ransome, meldet aus Moskau vom 30. Juli, die Abreise der diplomatischen Vertreter der Alliierten nach Wologda sei sowohl vom Standpunkt Russlands selbst zu bedauern. Ihre Anwesenheit in Wologda werde vor allem wegen der Umtriebe einer bestimmten Gesandtschaft gegen die zentrale Sowjetregierung für schädlich gehalten. Die Anwesenheit einflußreicher